

PROLOG

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

Das neue Arbeitsgesetz ist nun bereits seit dem 1. Februar 2001 definitiv in Kraft und die Arbeitgeberseite der Theater und ihr Verband der SBV setzen, nachdem sie von ihren Sozialpartnern aus ihrem Tiefschlaf gerissen wurden, alles daran, um Teile der Verordnung zum Gesetz zu Fall zu bringen. Ihr Wehklagen drang bis in die Amtsstube des hohen Rates zu Bern und von Seiten des Schweizerischen Bühnenverbandes wird die Hoffnung weiter genährt, dass die da oben es schon richten werden und ihren Vorschlag in die Vernehmlassung setzen, damit die Revision bis zum 1. Juli 02 sichergestellt ist. Auf dieses zu dünne Glatteis wollen sich denn doch nicht alle Theater führen lassen. Besonders erfreulich ist, dass gerade die beiden grossen Häuser in Zürich, Schauspielhaus und Opernhaus, die mit der Umsetzung des neuen Arbeitsgesetzes erheblich mehr Schwierigkeiten haben und hatten, als andere Theater, sich als Erste mit den Sozialpartnern an den Verhandlungstisch setzten und Lösungen im Rahmen des neuen Gesetzes erarbeiteten.

Beim künstlerischen Personal lässt sich das neue Arbeitsgesetz ohne grosse Schwierigkeiten in allen Theatern in der deutschen Schweiz wie auch in der Romandie und dem Tessin umsetzen. Im technischen Bereich muss je nach Theater Personal aufgestockt werden. So zum Beispiel am Opernhaus 12 und im Schauspielhaus 28,4 Stellen. Die Gesuche um Subventionserhöhung

gen, damit das Arbeitsgesetz wie es der Gesetzgeber verlangt umgesetzt werden kann, wurden bei Kanton, respektive Stadt eingereicht und vom Gemeinderat der Stadt Zürich für das Schauspielhaus mit grosser Mehrheit gegen die Stimmen der SVP genehmigt.

Zürichs Theater beweisen, dass das Gesetz umgesetzt werden kann. Voraussetzung hierfür war und ist der Wille dazu. Wer im alten Denkraster kleben bleibt und nicht bereit ist, neue Arbeitszeitmodelle und Betriebsabläufe zu prüfen, dem sei das Zitat Michael Gorbatschows in Erinnerung gerufen: «Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.» Fest steht, dass das Gesamtpaket, welches der Schweizerische Büh-

nenverband den Sozialpartnern vorschlägt, von uns entschieden abgelehnt wird. Eine Revision in dieser Richtung würde hinter den Stand des früheren Arbeitsgesetzes zurückfallen und wäre in dieser Form nicht praktikierbar. Wir Arbeitnehmerverbände sind nach wie vor verhandlungsbereit. Der Arbeitgeberverband meint hingegen, dass Arbeitnehmer und Arbeitgeber mit dem Gesetz überfordert wären und spielt deshalb den Ball an das Seco (Staatssekretariat für Wirtschaft) zurück.

Aus des Knaben Wunderhorn:
«Nachtigall ich hör Dich singen.»

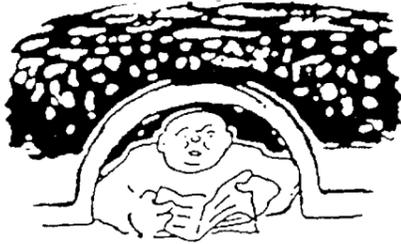
Herzlich

Ihr Rolf Simmen



Theater Basel: Falstaff; © Sebastian Hoppe

FLÜSTERKASTEN



Im Dezember haben die Theater Basel von der «Komödie» Abschied genommen und am 17. Januar wurde die Eröffnung des neuen Schauspielhauses mit «Hamlet» gefeiert. Dazwischen wurden die Besucherzahlen für die Saison 2000/2001 publiziert. Es gab wieder einen Besucher- und Einnahmerückschlag von 58% auf 53%.

Der Schauspielleiter des Theater Basel, **Stefan Bachmann**, wird das Haus auf Ende der Spielzeit 2002/03 verlassen. Ebenso die Chefdirigentin **Julia Jones**, die nach Querelen mit dem Orchester per sofort das Handtuch warf. Hingegen wurde der Vertrag mit dem Intendanten **Michael Schindhelm** um zwei Jahre, bis Ende der Saison 2005/06, verlängert.

Das **Luzerner Theater** konnte die Besucherauslastung in der zweiten Spielzeit der Direktion **Barbara Mundel** von 48 auf 56 Prozent steigern. Im Vorjahr, der Saison 1999/2000, sank die Auslastung von 63 auf 48 Prozent. Die Rechnung 2000/01 schloss mit einem Gewinn von Fr. 402'000 ab.

Für die Leitung der experimentellen Produktionen auf der kleinen Bühne im UG, wurde der 30jährige deutsche Theaterwissenschaftler **Olaf Krock** verpflichtet.

Das **Opernhaus Zürich** schrieb in der Saison 2000/01 einen Verlust von 580'000 Franken. Der Mehraufwand ist vor allem auf die Übernahme des Restaurationsbetriebes

(Restaurant «Belcanto» und Pausenbewirtschaftung) zurückzuführen. Die Vorstellungseinnahmen stiegen um 500'000 Franken, die Sponsoren- und Gönnerbeiträge um 1,4 Millionen auf 10,6 Millionen Franken. Die Auslastung war mit 82% wiederum glänzend.

Die kritische Finanzlage des **Schauspielhauses Zürich** dauert an. Im Januar stimmte der Gemeinderat einem einmaligen Beitrag von 2,5 Millionen Franken zu, als Beitrag zur Tilgung der Kostenüberschreitung beim Bau des Kultur- und Werkzentrums Schiffbau. Der Bund der Steuerzahler, eine Nebenpartei der SVP, hat gegen den Gemeinderatsbeschluss das Referendum ergriffen und die nötigen Unterschriften zusammengebracht. Voraussichtlich im Juni wird nun das Volk entscheiden.

Das **Schauspielhaus** rechnet bis Ende Saison mit einem Betriebsdefizit von 3 bis 3,5 Millionen Franken. In einer neuen Vorlage beantragt der Stadtrat den städtischen Beitrag an das Schauspielhaus von 29,8 auf 33,7 Millionen zu erhöhen. Die Erhöhung von 3,9 Millionen setzt sich zusammen aus 2,4 Millionen zur Finanzierung von 28,4 Stellen, die als Folge des neuen Arbeitsgesetzes geschaffen werden sollen, und von 1,5 Millionen zur finanziellen Stabilisierung des Schauspielhauses. Auch über diesen Beitrag wird es eine Volksabstimmung geben.

Das **Theater am Neumarkt** in Zürich erhält vom Regierungsrat aus dem Fonds für gemeinnützige Zwecke zusätzlich 344'000 Franken.

Die **Videoper «Memory»** des Theaters am Neumarkt wurde an das Festival in Sarajevo eingeladen. Mit

dieser Produktion gastierte das Theater bereits in München und Teheran.

Heinz Spoerli ist von der künstlerischen Leitung der Schweizerischen Ballettberufsschule (SBBS) zurückgetreten. Gleichzeitig werden die beiden Mitglieder von Spoerlis Zürcher Ballett, der Solist **François Petit** und der Ballettmeister **Chris Jensen** nicht mehr an der Schule unterrichten. Spoerli begründete den Weggang gegenüber der Presse mit Meinungsverschiedenheiten mit dem Schuldirektor **Alex Ursuliak**. Ursuliak will im Herbst in den Ruhestand treten.

Die **Think Musical AG** vom Aargauer Komponisten und Texter **Harry Schärer** hat den Vertrag mit der Sulzer Immobilien AG für die City Halle auf dem Sulzer Areal in Winterthur um drei Jahre verlängert. Im Moment ist dort das Musical «Twist of Time» zu sehen.

Die SVP versuchte im Zürcher Kantonsrat den Beitrag von 1 Million Franken aus dem Lotteriefonds an den Umbau des **Winterthurer Comedy-Theaters** zu verhindern. Nach längerer Debatte stimmte der Rat jedoch mit 101 gegen 31 Stimmen für den Beitrag.

Auch an die Erneuerung des **Theaters Ticino in Wädenswil** will der Kanton aus dem Fonds für gemeinnützige Zwecke 400'000 Franken überweisen, sofern die Stadt Wädenswil ebensoviel für den Umbau zur Verfügung stellt.

Weniger gut geht es zwei Kleintheatern im Kanton Aargau. Das Aargauer Kuratorium will den Beitrag an das **Theater am Brennpunkt in Baden**, Leiter Marc Brunner, alias Palino, dieses Jahr um 30'000 Franken auf 70'000 Franken und im Jahre 2003 auf 50'000 Franken kür-

zen. Palino versucht mit einem reduzierten Programm das Theater weiterzuführen.

Den ganzen Beitrag will das Kuratorium für das **Kleintheater von Jón Laxdal in Kaiserstuhl** streichen. In beiden Fällen begründet das Kuratorium die Massnahme mit mangelhafter Qualität und Professionalität, was für uns total unverständlich ist.

Dominik Flaschka, 30-jähriger erfolgreicher Regisseur der leichten Muse, übernahm per 1. Juli 2002 das Zürcher **Theater am Hechtplatz** als Nachfolger von Nicolas Baerlocher.

Den mit 10'000 Franken dotierten Schweizer Kleinkunstpreis 2002, erhält der 48jährige Schauspieler, Regisseur und Autor **Ferruccio Cainero**. Cainero ist gebürtiger Italiener; er arbeitet seit 1985 in der Schweiz. Er tritt mit eigenen Soloprogrammen auf und hat als Regisseur der Clownin Gardi Hutter einen grossen Anteil an deren Erfolg.

Die Schauspielerin und Theaterpädagogin **Marietta Jemmi** erhielt einen Förderpreis des Kantons Graubünden.



Der 43jährige Schweizer **Res Bosshart**, bis letzten Sommer Leiter des Theaterzentrums Kampnagel in Hamburg, wird ab Sommer 2002 Intendant des Meininger Theaters.

Am internationalen Ballettwettbewerb «Prix de Lausanne», erhielt die Zürcherin **Carrie-Ann Vail** den «Prix Meilleur Suisse».

Die Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur verleiht den Hans Reinhart-Ring 2002 der 36jährigen Tänzerin und Choreographin **Anna Huber** für ihre konsequente Theaterarbeit, die sie aus der etablierten in die freie Tanzszene geführt hat.

Das **Institut für Theaterwissenschaft** an der Universität in Bern kann das 10jährige Bestehen feiern. Das Institut, unter der Leitung von **Professor Andreas Kotte**, konnte in dieser Zeit mit seinen Mitarbeitern eine erstaunliche Anzahl von Publikationen über das Theater in der Schweiz veröffentlichen. Derzeit ist man an der Universität an der Schlussredaktion des neuen Theaterlexikons der Schweiz.

Erna Brünell feierte dieses Jahr ihren 94. Geburtstag mit Freunden

und Bekannten in Millers Studio in Zürich. An dieser Feier konnte man als Schweizer Vorpremiere den Film «Vendesi» von **Raphael-Maria Burger** bewundern, in dem auch Erna Brünell, neben Matthias Habich, Monica Burger, Carl Schell und vielen anderen, spielt.

Der Zürcher Stadtpräsident **Josef Estermann** lud Ende Februar zur Feier des 40-jährigen Jubiläums des **Theaters Hedy Maria Wettstein** ins Stadthaus ein. Eigentlich musste Hedy Maria Wettstein 1998 aus ihrem Theater an der Winkelwiese ausziehen, da das Haus umgebaut wurde und das Kunsthaus in den Räumlichkeiten Büros einrichtete. Die Subventionen hat man ihr schon vorher gestrichen. Seither spielt das Theater an verschiedenen Spielstätten, in den letzten Jahren vor allem mit Gastspielen im Theater am Hechtplatz. Die Armin-Ziegler-Stiftung ermöglichte die Herausgabe einer Jubiläumsschrift über das Theater Hedy Maria Wettstein, die den geladenen Gästen überreicht wurde.

Drei Schweizer Theater werden von der Schweizerischen Autoren-gesellschaft in Lausanne mit je 10'000 Franken unterstützt, weil sie bei Schweizer Autoren neue Stücke in Auftrag gegeben haben. Es sind dies das **Theater Tuchlaube in Aarau**, das **Théâtre de la Poudrière in Neuenburg** und die **Comédie in Genf**. Die Autoren sind Gerhard Meister, Ahmed Belbachir und Michel Beretti.

Erna Brünell mit Christoph Marthaler an der Feier zu ihrem 94. Geburtstag.

Margrit Winter, die am 18. Juni 2001 verstorben ist, bekommt für ihr Lebenswerk postum den **Armin-Ziegler-Preis 2002** von 10'000 Franken. Der Preis soll die von Margrit Winter begonnene Theaterarbeit unterstützen helfen.

Die internationale Kritikerjury hat zum diesjährigen **Berliner Theatertreffen** unter anderen folgende Inszenierungen eingeladen: das **Theater Basel** mit Ibsens «John Gabriel Borkman», das **Zürcher Schauspielhaus** gleich mit drei Inszenierungen, nämlich mit Anton Tschechows «Drei Schwestern», Regie Stefan Pucher, «Alibi» der Choreografin Meg Stuart und Christoph Marthalers «Die schöne Müllerin» von Franz Schubert. Die **Münchener Kammerspiele** sind mit «Alkestis» von Euripides, in der Regie des Schweizer Jossi Wieler, und mit Jon Fosses «Traum im Herbst», Regie Luk Perceval, vertreten.

Die Foto Bühne

Vera Vassalli
die Menschen-Fotografin

Foto-Shooting für Schauspieler & Schauspielerinnen

Portraits entstehen auf unterschiedlichste Art

im Atelier

im Freien

bei Proben

natürliche Portraits

inszenierte Portraits:

Foto - Serien - Geschichten

Preise nach Absprache

Kontaktadresse

Vera Vassalli
Fotografie & s/w Fachlabor
Säntisstrasse 2 8008 Zürich
Tel/Fax: 01 382 53 04
E-Mail: blausklavier@bluewin.ch

ABSCHIED

Am 7. Dezember 2001 schied der 59jährige stellvertretende Beleuchtungsmeister des Schauspielhauses Zürich, **Kurt Albert Janser**, aus dem Leben. Kurt Janser arbeitete seit 1966 an der Pfauenbühne. Im Oktober erlitt er einen kleinen Schlaganfall, doch hoffte man, dass er im Januar seine Arbeit wieder aufnehmen würde. Kurt Janser war ein kreativer und kooperativer Beleuchtungsmeister. Er setzte sich auch als Gewerkschafter engagiert für seine Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen ein.

Kurz vor seinem 69. Geburtstag erlag am 14. Dezember der Schauspieler **René Besson** in Allschwil einem Herzversagen. Der sympathische Basler war lange krank gewesen. René Besson gehörte während über 30 Jahren zum Ensemble des Fauteuil-Theaters in Basel. Er stand auch mit den beliebten Schauspielern Ruedi Walter, Margrit Rainer und Inigo Gallo auf der Bühne und in Rässers «HD Soldat Lämppli» spielte er den Freund «Mislin». Populär ist er durch Sendungen mit Kurt Felix («Versteckte Kamera» u.a.) geworden. In den letzten Jahren wurde es ruhig um ihn; mit Paul Göttin initiierte er in Allschwil ein Senioretheater, das grosse Beachtung fand.

Am 24. Dezember starb der Bühnenbildner **Max Bignens** 89jährig in Zollikon. Sein erstes Engagement trat er 1939 am Stadttheater in Bern an. Bis 1946 schuf er dort gegen 125 Bühnenbilder. Anschliessend arbeitete er am Stadttheater in Basel. Er wurde bald zu einem international fragten Ausstatter. Seine Arbeiten konnte man in München, Wien, Helsinki, Mailand, Paris und vielen anderen renommierten Theaterstädten bewundern.

In der Silvesternacht starb in Berlin der Schweizer Schauspieler **Paul Hubschmid** 84jährig. Hubschmid schloss 1938 seine Ausbildung am Wiener Max-Reinhardt-Seminar ab. In der Schweiz konnte er im selben Jahr die Hauptrolle im Schweizer Film «Füsilier Wipf» spielen und avancierte gleich zum Frauenschwarm. Dann spielte Hubschmid in der Kriegszeit am Deutschen Theater in Berlin und an der Josefstadt in Wien. Deshalb verweigerte ihm das Zürcher Schauspielhaus 1945 ein Engagement. Hubschmid blieb im Ausland und machte dort eine grosse Karriere als Filmdarsteller. Von 1949 bis 1951 drehte er in Hollywood unter dem Pseudonym Paul Christian. Als Professor Higgins stand er im Musical «My Fair Lady» bei 2000 Aufführungen auf den Brettern des Berliner «Theater des Westens».

In der Nacht vom 2. auf den 3. Februar 2002 hat sich die Schauspielerin und Schriftstellerin **Aglaja Veteranyi** das Leben genommen. Aglaja Veteranyi wurde 1962 in Bukarest als Tochter eines Clowns und einer Artistin geboren. 1977 kam sie als Flüchtling in die Schweiz. Und absolvierte an Hannes Bachers «Schauspielgemeinschaft Zürich» eine Ausbildung. Dort unterrichtete sie später auch. Bekannt wurde Aglaja Veteranyi mit ihrem ersten Roman «Warum das Kind in der Polenta kocht.», in dem sie ihre traumatische Jugend in Rumänien verarbeitete. Mit Jens Nielsen gründete sie 1996 die Theatergruppe «Die Engelmaschine». Als Schauspielerin war sie vor allem in der freien Theaterszene tätig.

Am 20. Februar 2002 starb in Zürich mit 42 Jahren **Hervé Mahé** an den Folgen einer schweren Krank-

BASEL

Eröffnung Neues Schauspielhaus Basel

Am 17. Januar 2002 fand in Basel die glanzvolle Eröffnung des Neuen Schauspielhauses statt. Alles, was in Basel Rang und Namen hat, versammelte sich, um die neue Spielstätte des Schauspiels einzuweihen. Sensationelle 2/3 der ca. 20 Millionen Baukosten wurden durch immer noch anonyme «Ladies» der Basler Highsociety aufgebracht; ausser Gisela Kutter, die Sprecherin der Damen, kennt man niemanden, man weiss nur, dass es «weniger als zehn, aber mehr als drei Damen sind».

Ich hatte an diesem Donnerstag die Gelegenheit, von den Räumlichkeiten Augenschein zu nehmen und bin begeistert; meiner Meinung nach ist eine ansprechende Mi-

schung aus Arbeits- und Repräsenterräumen entstanden, die Mischung Holz-Beton gefällt mir gut. Ganz toll ist bei Nacht der Blick vom verglasten Foyer nach draussen und umgekehrt. Die Bühne hat eine fürs Schauspiel ideale Grösse, man sitzt bequem und fühlt sich auch bei übervollem Haus nicht eingengt. Zwei Eindrücke sind mir bei den Eröffnungsansprachen in Erinnerung geblieben: das theatrale Talent der aparten Baudepartementchefin Barbara Schneider und das etwas herzlose «Eröffnungs-Geklopfe» auf den Bühnenboden des Intendanten Michael Schindhelm (der sich wieder als gewandter Redner betätigte). Die Eröffnungspremiere «Hamlet» war dann sehr umstritten. Mit Erlaubnis der Autoren drucken wir nachfolgend zwei Reaktionen ab.

Matthias Klausener

Zuschauerraum des neuen Basler Schauspielhauses



© Sebastian Hoppe

heit. Hervé Mahé wurde in der Saison 89/90 als Solo-Korrepetitor an das Opernhaus Zürich engagiert. Im Jahre 2000 wurde er zum SBKV-Obmann der Solisten und in den Vorstand gewählt. Sein plötzlicher Tod hat uns alle sehr erschüttert. Mit ihm verlieren wir einen grossartigen Menschen, Freund und Kollegen.

Lieber Hervé, wir werden Deine grosse Sachkompetenz, Deine Intelligenz, Deinen Humor, Dein grosses Engagement für den Beruf und unseren Verband sehr vermissen. In unseren Herzen wirst Du weiterleben.
Rolf Simmen

INTERNA

Aus dem Wörterbuch...

(...Ende der Serie!)

Velo	Fahrrad
verhält	erkälten
vernusche	verlegen
versorge	wegräumen
verzelle	erzählen
vürschi	vorwärts
Wähe	flacher Kuchen
Wäschlumpfe	Waschlappen
wüsche	fegen
Welsche	Schweizer aus der Romandie
werweissen	hin- und her beraten, rätseln
wunderfitzig	neugierig
Zaine	Zuber
Zapfe	Korken
Znüni	zweites Frühstück
zügle	umziehen
Züglete	Umzug
Zvieri	nachmittägliche Mahlzeit (Brotzeit)
Zweierli	2 dl Wein
zwäg sii	gesund sein

Einladung zur Sitzung der Freischaffenden Region Aargau-Zürich-Ostschweiz

Montag, 15. April 2002, um 16 Uhr
in den Räumlichkeiten des SBKV, Eidmattstr. 51, 8032 Zürich
(Tram 3, 8, 15 bis «Hölderlinstrasse»)

Traktanden

Vorbereitungen für die Delegiertenversammlung des SBKV
Wahl der Delegierten
Berufliche Vorsorge – SIG
Diverses

Ein starker Verband braucht Mitglieder, die Verantwortung übernehmen – deswegen:
Bitte kommen! Es werden keine persönlichen Einladungen versandt!

Der Obmann: Beat Uhlmann, Tel. 052/317 13 61

Einladung zur Sitzung der Freischaffenden Region Basel

Samstag, 27. April 2002, um 18 Uhr
im Theater Scala, Freie Strasse 89, 4001 Basel
(Tram 1, 8, 3, u.a. «Bankenplatz»)

Traktanden

Delegiertenversammlung Zürich
Wahl der Delegierten
Wahl stellvertretende/r Obfrau/Obmann
(Vorschläge vorher an M. Klausener)
Kulturpolitisches
Diverses

Ein starker Verband braucht Mitglieder, die Verantwortung übernehmen – deswegen:
Bitte kommen! Der Obmann macht ein Rundtelefon...

Der Obmann: Matthias Klausener, Tel. 061/301 51 51

BASEL

Basler Schauspiel: Mit grosser Sorge

Die Einweihungszeremonie des neuen Basler Schauspielhauses durch Frau Regierungsrat Barbara Schneider – mit Bravour, Ernsthaftigkeit und Humor – hat mit Recht Gefallen gefunden und grosse Anteilnahme ausgelöst. Bravo! Hingegen hat die Anschliessende Eröffnungsvorstellung mit Shakespeares «Hamlet» Freunde, aber auch Kritiker bis weit über unsere Landesgrenzen hinaus heftig verärgert (...). Die Wiedergabe dieses bedeutenden Werkes von Shakespeare wird dem kunstliebenden Theaterpublikum in einer Art und Weise dargeboten, deren allgemeines Entsetzen sich in der Basler, Schweizer und ausländischen Presse in seltener Einstimmigkeit widerspiegelt. (...) Die in einem halben Jahrhundert in der «Komödie» erarbeiteten Erfolge des Basler Schauspiels müssen wieder hergestellt werden. Es gilt, Reformen zu diskutieren. (...) Die Inszenierung von Shakespeares «Hamlet» zur Eröffnung des Schauspielhauses war ein Hohn, eine Farce, skandalös. Sprachlich verhunzt, szenisch indiskutabel, erschreckend, erbärmlich! (...) Wenn der Theaterdirektor höchst persönlich in den Medien verlauten lässt, er sei kein Macher, sondern schaue lieber zu, dann irrt er, was seine Funktion und Pflichten angeht. Er muss zwar nicht unbedingt ein Macher sein, aber ein Berater, Prüfer, Kritiker, Begleiter, Mahner, Führer der gesamten künstlerischen Vorstände, Regisseur etc. seines Theaters. (...) In Basel wird der Theaterdirektor vom Verwaltungsrat der Genossenschaft des Basler Stadttheaters gewählt, bestehend aus 13 ehrenhaften Basler Bürgerinnen und Bürgern, davon sieben von der Regierung delegierten Damen und Herren – meist

dem Grossen Rat angehörend. Empfehlenswert wäre es, wenn dieser Gruppe eine Anzahl von wirklich ausgewiesenen Theaterfachleuten angehören würde. (...) Sie wären eine unerlässliche Stütze beim Findungs- und Ernennungsprozess zukünftiger Direktoren. Unzählige Menschen, Freunde, Bekannte teilen meinen Wunsch, diese Ideen zur Erneuerung ernsthaft zu diskutieren, damit ein Eklat, wie wir ihn heute erleben, in Zukunft vermieden werden kann.

Egon Karter*

* Die «Theaterlegende», geboren 1911, überlebte als Jude die Jahre 1933–45 mit viel Glück und gründete 1950, nach langen Jahren in Schweizerischen Internierungslagern, das Basler Schauspielhaus «Komödie», deren Direktor er bis 1968 war. Karter war ein erster Förderer und Freund von Friedrich Dürrenmatt (siehe Buchbesprechungen) und brachte unzählige Stars der deutschen Bühne nach Basel.

Vom Basler «Hamlet» sehr angetan

Wir haben kürzlich Stefan Bachmanns Inszenierung des «Hamlet» im neuen Schauspielhaus gesehen und waren sehr angetan von der Aufführung. Und mit uns der überwiegende Teil der Zuschauer – sogar die Schüler, die vor uns sasssen (und die vermutlich nicht ganz freiwillig ins Theater gekommen waren): Sie blieben bis zum Schluss dran und vergassen zwischendurch sogar, Schokolade zu essen. Die harsche und pauschal ablehnende Reaktion mancher Rezensenten ist uns im Nachhinein ganz unverständlich, und erschreckend finden wir nun Egon Karters „Forum“-Artikel, in dem er – ausgehend von seiner Sicht auf die Aufführung, «diese

Entgleisung» – fordert, es gälte «Reformen zu diskutieren», weil die «in einem halben Jahrhundert in der Komödie erarbeiteten Erfolge des Basler Schauspiels wieder hergestellt werden müssen».

Abgesehen davon, dass mancher dieser Erfolge zu der Zeit, als sie «hergestellt» wurde, nicht als solche galten, und abgesehen davon, dass die Findungskommissionen bisher wohl auch nicht ohne Fachverständige agierten, fänden wir es wichtiger, das heisst dringender und ergiebiger, über diesen «Hamlet» zu diskutieren und darüber, warum dieser Abend so unterschiedlich ankommt und manche (Premieren-)Zuschauer offenbar zur Weissglut reizt.

Es kann natürlich sein, dass er sich inzwischen eingespielt hat, wir also etwas leicht anderes sehen konnten als die Premieren-VIPs (denn dass er «sprachlich verhunzt» ist, haben wir beispielsweise nirgends festgestellt); aber es ist doch dieselbe Aufführung. (...)

Eine, wie wir finden, kluge und für Basler Verhältnisse sogar eher behutsame und sehr textnahe, textgenaue Inszenierung, die allerdings (...) recht selbstreferenziell verfährt. (...)

Ihr Ort und ihr Material ist das Theater: die Theatertraditionen und Zuschauererwartungen, alle die Darstellungs- und Deutungsschichten, die sich auf diesem grossen Stück abgelagert haben; dagegen steht zum einen der Text in seiner blossen, nüchternen Gestalt (...) und zum anderen eine sehr kühne und berührende (...) Ophelia-Figur, die sie sprengt.

Jürgen und Verena Stössinger*

* Verena Stössinger ist Kulturjournalistin und Autorin hervorragender Bücher, Jürgen Stössinger Schauspieler, seit der Statkus-Ära immer wieder am Theater Basel (sowie an grossen deutschsprachigen Theatern) engagiert; sie gehören der «mittleren Generation» an.

VORANZEIGE

«...UND ES LÄUFT»

Kommentar, Voice Over, Werbung, Trick- und Spielfilmsynchronisation

Dieses Seminar, das wir in Zusammenarbeit mit dem VPS/ASP und den Tonstudios Z durchführen, findet im Herbst zum dritten Mal statt. An zwei Wochenenden werden die Teilnehmenden durch kompetente Referentinnen und Referenten in verschiedene Bereiche des Sprechens am Mikrofon eingeführt. Die vermittelten Grundlagen können sogleich in vielen praktischen Übungen ausprobiert werden.

Zielgruppe: 14 Schauspielerinnen und Schauspieler mit wenig Mikrofonerfahrung

Datum und Ort: 21./22. und 28./29. September 2002, Tonstudios Z, in Zürich-Oerlikon

Sprache: Deutsch

Leitung

und Organisation: Gabriela Kasperski

Anmeldung: Anmeldungen werden ab Juli 2002 entgegen genommen.

Die detaillierte Ausschreibung erfolgt in der August-Ausgabe.

FOCAL, Telefon 021 312 68 17

Markus Zohner Sommer Akademie für darstellende Kunst

22. Juli bis 2. August 2002 in Arogno / Tessin

Theaterkurse für alle Interessierten mit hervorragenden Lehrern aus ganz Europa

Vom 22. Juli bis zum 2. August 2002 findet in Arogno/Tessin zum zweiten Mal die Markus Zohner Sommer Akademie für darstellende Kunst statt.

Intensivkurse mit hochkarätigen Lehrern aus ganz Europa stehen allen Interessierten offen. Eine einmalige Gelegenheit, Workshops und Seminare zu besuchen, die an grosse Themen des Theaters herantreten:

Von der Commedia dell'Arte zum Theater Shakespeare's, von der Pantomime zur Theaterimprovisation, vom Erfinden von Geschichten über Körper und Stimme bis zu der Entdeckung theatralischer Figuren.

Als Kursleiter konnten Meister ihres Faches aus ganz Europa gewonnen werden.

Alessandro Marchetti / Mailand: Commedia dell'Arte

Richard Hahlo / London: Shakespeare and Making Theatre

Markus Zohner / Lugano: Theaterimprovisation, Die Kreativität des Augenblicks

Helen Chadwick / London: Körper und Stimme

Luisella Sala / Mailand: Kreation einer theatralischen Figur

Christoph Staerke / Zürich: Körpersprache und Pantomime

Patrizia Barbuiani / Lugano: Geschichten kreieren und erzählen

Dirk Neldner / Berlin: Europäische Kulturförderung

Markus Kunz / Luzern: Die Kunst von Performance und Happening

Alessandra Ardia / Dino: Das theatralische Spiel (für Kinder und Jugendliche)

Die Intensivkurse stehen grundsätzlich allen Interessierten offen.

Markus Zohner Sommer Akademie 2001

Via Lambertenghi 9

CH - 6900 Lugano

Telefon: +41 / (0)91 / 921 46 36

Telefax: +41 / (0)91 / 921 47 17

E-mail: academie@zohnertheater.ch

CAMERA ACTING MIT DOROTHEA NEUKIRCHEN**Referentin**

Dorothea Neukirchen war Schauspielerin an deutschen Stadttheatern, in deutschen Filmen und bei der BBC. Als Filmregisseurin hat sie Kinofilme, Fernsehspiele, Kinderfilme, Serien für ARD, ZDF und Arte gedreht. Sie ist Autorin des Buches *Vor der Kamera, Camera Acting für Film und Fernsehen* sowie der CD-Edition *Mentales Training für Schauspieler* (beides bei Verlag Zweitausendeins). Seit einigen Jahren leitet sie u.a. im Kölner Camera Acting Center Schauspielkurse.

Camera Acting behandelt folgende Bereiche (mit Übungsmöglichkeiten):

- Mut zum Gefühl: Schreien, Weinen, Glück in der Grossaufnahme
- Mut zur Konzentration: Spielen mit dem kleinen Finger und dem ganzen Körper
- Mut zur Eigenständigkeit: allein gelassen mit der Regie – Trauma und Chance
- Mut zur Selbstbestimmung: persönliche Arbeitsökonomie und Fitness am Set
- Mut zur Flexibilität: eigenständige Rollenvorbereitung und die Vorstellungen der Regie
- Mut zur Wahrhaftigkeit: Technik und Emotionen.

Für ihre Arbeit schöpft Dorothea Neukirchen aus ihren Erfahrungen als Regisseurin und Schauspielerin. Sie benutzt deutsche und Schweizer Film- und Fernsehtexte und setzt verschiedene Improvisationstechniken sowie Mental- und Körpertechniken ein.

Zielgruppe

14 Filmschauspielerinnen und -schauspieler

Datum und Ort

26. bis 30. Juni 2002, in Zürich

Anmeldefrist

23. Mai 2002.

Bitte Lebenslauf beilegen

Teilnahmegebühr

Fr. 650.-

Sprache

Deutsch

Leitung und Organisation

Gabriela Kasperski, Bettina Alber

Info und Anmeldung

FOCAL, Telefon 021 / 312 68 17

EIN TAG IM LEBEN VON...**...Markus Moritz*, Chorsänger**

Halb acht Uhr morgens, der Wecker klingelt. Ich denke bei mir «oh Gott die Nacht ist schon wieder um.» Gestern Vorstellung gehabt, um Mitternacht erst zu Hause gewesen, dann noch was getrunken und gegessen. Egal. Raus aus den Federn, die Hunde warten auf ihr Futter. Verdi, unser Sennen-Schäfermix und Rocky (Labradormix), der polnisch-schweizerische Immigrant empfangen mich schon an der Treppe. Im Halbschlaf hole ich das Futter und mache mir Tee. Die Hunde schmatzen. Nach den ersten zwei Tassen kommen meine Lebensgeister wieder, nach der dritten springe ich unter die Dusche. Dann Morgentoilette, anziehen und ab die Post ins Auto. Mittlerweile haben wir neun Uhr, um zehn Uhr ist Probe. Schnell den CD-Player an. Habe mich wieder überreden lassen, ein Konzert zu singen. In einer Woche. Duett Tosca/Cavaradossi. Üben, üben, üben. Domingo dröhnt aus der Anlage. Das erste hohe B. Ich auch. Meines ist leider abgebrochen. Vielleicht sollte ich mich doch lieber ein bisschen einsingen... CD-Player aus, Stimmübungen rein, die Oktaven rauf und runter. Domingo an: hohes B – na, geht doch. Alles klar. Um 9.45 Uhr stehe ich vor dem Aufzug im Theater, der Aufzug kommt wieder nicht. Warten, die

Kollegen trudeln auch langsam ein. Gemeinsames Warten. Endlich kommt der ersehnte Lift, ab in den 12 Stock. Heute morgen Händel, Israel in Ägypten, ein Mammutwerk, 80 Minuten reine Chormusik. Das heisst lernen, lernen.

10.00 Uhr. Der Chordirektor beginnt die Probe natürlich mit den schwersten Stücken. Diesmal habe ich Glück gehabt, bin gut eingesungen. Es läuft ganz gut für morgens um zehn. Doch der Chef hat immer was zu mäkeln, der Tenor zu tief, der Sopran bitte schlanker, den Alt nicht so dunkel färben, der Bass bitte etwas mehr Legato.

11.30 Uhr. Pause. Gott sei Dank, jetzt brauche ich einen Kaffee. Ab in die Kantine. Dann setze ich mich zu den Kollegen und wir diskutieren darüber, ob man dieses Händel-Oratorium überhaupt auswendig lernen kann. Die Pause ist vorbei. Die Damen können nach Hause gehen. Jetzt heisst es «Tannhäuser» für die Herren, eines meiner Lieblingsstücke. Endlich mal wieder richtig aussingen können. Macht Spaß! 12.35 Uhr. Ende der Probe, fahre nach Hause. CD-Player an. Domingo singt. Ich auch. Das Duett wird immer besser...

13.30 Uhr. Hunde begrüßen, dann Mittagessen kochen: Schnitzel mit Kartoffeln und jungen Brechbohnen auf brauner Butter.

14.45 Uhr. Ab ans Klavier und wieder einmal das Duett üben.

16.00 Uhr. Kaffee trinken, dann gehts mit den Hunden in den Wald.

17.30 Uhr. Schnell noch was essen, dann ins Theater.

19.00 Uhr. Ab in die Garderobe, umziehen. In die Maske, grüne und gelbe Schminke für die Sklaven.

19.30 Uhr. Vorstellung «Zauberflöte», meine 200 irgend wievielte Vorstellung. Nicht gerade mein Lieblingsstück.

20.20 Uhr. Erster Auftritt der Sklaven, «Das klinget so herrlich...» Alles gut gelaufen. Publikum lacht.

Danach Auftritt «Finale eins». Pause. Schnell abschminken und umziehen für «Priesterchor». 20 Minuten Pause, dann Aufstellen auf der Unterbühne für «O Isidor».

Versenkungsfahrt. 10 Minuten warten, kurzer Auftritt, dann Aufstellen zum Schlussfinale «Heil sei euch». Ende der Oper, das Publikum applaudiert, der Vorhang fällt, schöne Vorstellung.

Schnell in die Garderobe: «Mensch, schon wieder zehn vor elf», umziehen und nach Hause.

23.30 Uhr. Bin daheim, trinke noch ein Glas Wein mit meiner Frau. Und schon ist es wieder viertel nach zwölf! Gute Nacht.

Markus Moritz

* Seit einigen Jahren im Chor des Theater Basel, Obmann und Vorstandsmitglied SBKV



© S. Hoppe



The Singer in Performance

Musikalisch-szenisch-räumliche Gestaltung von Lied und Song

Jedes Lied, jedes Chanson, jeder Song erzählt eine Geschichte. Mit Anfang, Entwicklung, Finale. Ein dramaturgischer Verlauf wie in einem Theaterstück.

Damit der Sänger/die Sängerin Bewusstsein erlangt, muss er/sie vorher eine Arbeit in mehreren Stufen geleistet haben: Das Lied wird im Hinblick auf verschiedene Aspekte analysiert und es werden, wie beim Rollenstudium, Entscheidungen («Choices») getroffen, die dem Sänger, der Sängerin einen persönlichen Zugang zum Lied sowie Klarheit bei dessen Gestaltung verschaffen. Diese Elemente sind die Voraussetzungen für die Wiederholbarkeit.

Das Endziel der Arbeit besteht darin, nach der Analyse und Bewusstwerdung der Einzelteile, das Lied wieder zusammenzufügen, damit es seinen natürlichen Fluss wiedererlangt. Dabei muss ein weiterer Schritt getan werden, über die technische und theoretische Erarbeitung des Liedes und den Stoff hinaus, so dass Spontaneität und Inspiration einfließen können. Auf diese Weise findet der Sänger/die Sängerin zurück zur Leichtigkeit und zu einem freien, natürlichen Ausdruck und kann nun das Lied in seinem ganzen Spektrum singen und darstellen.

Kursort: Kulturprojekt Altenberg, Altenbergstrasse 40, 3013 Bern
Zeiten: Mittwoch 10. April, 12.30-17.30 Uhr
 Donnerstag 11. April, 12.30-17.30 Uhr
 Mittwoch 17. April, 12.30-17.30 Uhr
 Donnerstag 18. April, 12.30-17.30 Uhr
Kosten: CHF 1000.–

Anforderungen an die Teilnehmer/Teilnehmerinnen:

Der Kurs richtet sich an Profis und Fortgeschrittene. Ausbildung und praktische Kenntnisse in Gesang, Atemtechnik, Rhythmik und Gehörbildung werden vorausgesetzt.

Weitere Informationen:

Sue Mathys Tel.: 01 461 90 20
 Carole Augustus Tel.: 031 972 06 10 augustus.hess@21st-century.net
 Corinna Hirt Tel.: 031 301 67 54 chirt@tiscalinet.ch

Anmeldung «The Singer in Performance»:

Hiermit melde ich mich verbindlich an.

Name	Vorname
Strasse	PLZ/Ort
Telefon	Fax
E-mail	Geburtsdatum

Coupon einsenden an: Swiss Musical Academy, Postfach, 3000 Bern 7

AUSBILDUNG

Es ist über 20 Jahre her, als in der ehrwürdigen Rudolf Steiner Schule Basel ein ausgeflippter Schauspieler vom Stadttheater auftauchte: wilder Ausdruck, Kettenraucher, Cowboystiefel, enge Jeans, seltsam überartikulierte Sprechweise, etwas unnatürliches, lautes Lachen. Oft begleitet von seiner älteren Frau, die ihn bemutterte. Aber nichts desto trotz: sehr sympathisch. Das war und ist Henning Köhler. Damals begann er seine Arbeit an Schulen.

«Romeo und Julia» - ich war Romeo und wurde von Köhler zu erschreckenden, faszinierenden Liebesgefühlen, zu wildem Rasen und Schreien angetrieben... Ich kannte mich selbst nicht mehr und spielte bis zum Ende der Schulzeit Romeo, was mir beinahe zum Verhängnis geworden wäre... Die Aufführung wurde zum Skandal, die Lehrerschaft war entsetzt, wir glücklich und die Schulaula voll. Henning Köhler hat mich zum Theater geführt. Dies als kleine Vorgeschichte zum nachfolgenden Beitrag. MK

«Mein Name ist Henning Köhler. Ich bin seit über 40 Jahren Schauspieler, seit 1978 in Basel. Seit ca. 15 Jahren gebe ich privat auch Schauspielunterricht in verschiedenen Studios, jetzt in Münchenstein.

Früher hätte ich jeden für verrückt erklärt, der mir prophezeit hätte, ich würde einmal unterrichten. Es begann alles ganz harmlos: Nach einigen Jahren am Basler Theater suchte ein Kollege, Henner Russius, einen Nachfolger für seine Sprechtechnikkurse für Sänger an der Opernschule. Nach anfänglichem Sträuben ging ich mit. Henner liess unter zwölf Studenten eine Ballade herumgehen. Jeder las daraus eine Strophe, wurde korrigiert, dann las

Henner sie selbst vor. Plötzlich packte mich der Ehrgeiz. Ich übernahm den Kurs und begann mit sprachtechnischen Übungen, die auf dem «Kleinen Hey» basierten. Diese gereimten Sprechtechnikverse beherrschten damals das Feld. Grosse Enttäuschung unter den Opernsängern! Das war ja Arbeit – parodistische Texte, Lieder, Peter Handke, Dialoge aus Opern (Zauberflöte, Fidelio usw.). Wütende Einwände folgten: «Das brauchen wir doch nicht! Wir sind ja Sänger!».

Worauf ich entgegnete: «In Kiel und Hamburg werdet ihr mit diesem Dialekt ausgelacht». Darauf wieder sie: «Das lernen wir ohnehin, wir brauchen ja nur sieben Arien zum Vorsingen». Es war schwierig. Bis einige Unentwegte mich baten, sie doch privat zu unterrichten. Diese neue Erfahrungen machten viel Freude und stachelten mich weiter an.

Nun zu meinem Privatunterricht selbst. Ich gebe grundsätzlich zwei volle Stunden. Ich beginne mit Atemübungen (Zwerchfellatmung). Die Luft wird bei diesen technischen Übungen durch Mund und Nase gleichzeitig eingeatmet, worauf sich der weiche Gaumen nach oben wölbt und die Kopfresonanz angeregt wird (Gähnstellung). Dann folgt eine Lockerung der Schultern, der Halsmuskulatur. Weiter zur Sprechübung mit Kopftönen. Fünf Konsonanten (M, L, S, N, NG) werden hoch angesetzt und ins Brustregister hinunterge-

führt. Es folgt eine Stimmübung im Knien, wobei die Stimme körperlich gefühlt, nicht nur gehört wird. Weitere Übungen betreffen zum Beispiel das geschlossene E, das Rachen-R, das harte und weiche S und das weiche CH.

Diese beiden Vorgänge, Sprechtechnik und Lesen, umfassen eine Stunde. In der zweiten Stunde folgt die Rollenarbeit. Das Schwierige ist oft die richtige Auswahl der Rollen. Das Aussehen eines Menschen kann sehr täuschen. Ich lasse daher Texte laut lesen. Wichtig ist dabei, dass dem Schüler die Rolle selbst auch gefällt. Fast immer empfehle ich Szenen mit vorgestelltem Partner, die eine Entwicklung verlan-



Lee Strasberg während eines Schauspiel-Seminars 1978

gen. Die echten Monologe sind fast immer statisch und handlungsarm. Lee Strassberg hat in verschiedenen Interviews («Schauspielen und das Training des Schauspielers») oft den Satz des Hamlet aus der Rede an die Schauspieler wiederholt: dass der Spieler bei einer blossen Dichtung, einem Traum, der Leidenschaft vermag seine Seele nach eigenen Vorstellungen so zu zwingen. Darin besteht das eigentliche Problem und das Geheimnis des Schauspielens.

Es führt hier zu weit, auf die Rollenarbeit im einzelnen einzugehen. Neben all der Technik kommen auch Konzentration, Glaube und Phantasie ins Spiel – eine Art entspannter Spannung. Es geht darum, Empfindungen zulassen und auf imaginäre Reize reagieren zu können, schliesslich sind Sensibilität und Intelligenz gefragt, wobei hier die Fähigkeit gemeint ist, die Vorgänge der menschlichen Seele zu begreifen. Der Platz reicht nicht aus, ins Einzelne zu gehen. Ganz wichtig ist es jedoch, den grossen seelischen Aufschwung empfinden zu können, der das Theaterspielen ausmacht.

Meine persönlichen Impulse für die Arbeit mit jungen Menschen liegen wohl am ehesten in der schlechten Ausbildung auf der Schauspielschule. Vielleicht lag das damals auch an mir – weil ich tief und fest schlief. Jedenfalls verstellten wir uns, täuschten vor... dass ich überhaupt zu einem Engagement kam, war ein Wunder.

Gelernt habe ich dann später nur durch Misserfolge, Fehler, Regisseure, die mich sehr hart auf Ver-

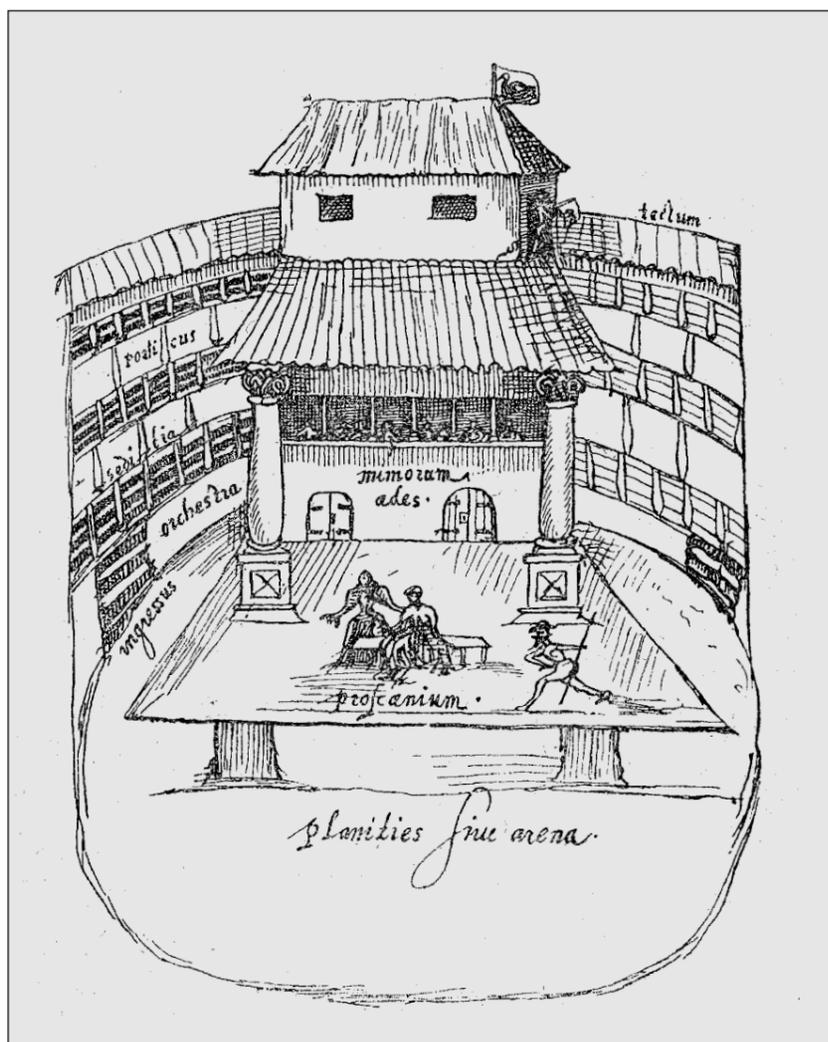
logenheiten festnagelten. Das tat oft weh, aber es half. Aus all der Flut negativer Erlebnisse versuchte ich, die positiven Ansätze zu finden.

Durch persönliche Erfahrungen – über 40 Jahre an vielen Theatern – bin ich davon überzeugt, dass zumindest 70 Prozent dieses Berufs erlernbar sind. Auf jeden Fall der Weg dort hin. Entscheidend ist das Durchhaltevermögen, alle Krisen zu überstehen. Sich an die Freude dieses einmaligen Berufes zu erinnern. Alle gemeinen Beschimpfungen («nasser Sack», «Verstand eines Huhns», «bei der Post und der Bahn gibt es immer wieder Möglichkeiten») an sich abgleiten zu

lassen. Das Kämpferische in sich wachzurufen. Weitermachen um jeden Preis ist genauso wichtig, wie die grösste Begabung. Und die Freude, das Glück, etwas tun zu dürfen, das den ganzen Menschen verlangt.

Ich möchte hinzufügen, dass alle meine Schüler, welche die Kraft besitzen durchzuhalten, entweder auf einer Schauspielschule sind oder, wenn ich sie bis zu Ende ausgebildet habe, fast alle ein Engagement an einem Theater fanden und das Vorsprechen an der ZBF mit Erfolg absolvierten.»

Henning Köhler,
Telefon 061/411 17 13



Das Schwantheater in London.
Nach einer Zeichnung
von J. de Witt aus dem Jahr 1596.

DIVERSES

Ausstellung Max Bignens

Das Ortsmuseum in Zollikon organisiert eine Ausstellung über Arbeiten des Bühnenbildners Max Bignens, der in der Gemeinde seinen Wohnsitz hatte und im letzten Dezember starb.

Die spannende Ausstellung steht unter dem Titel:

Bretter der Welt gestaltet

Max Bignens (1912–2001)
Bühnenbildner

Entwürfe und Modelle
für Schweizer Theater

Die Ausstellung dauert vom 4. Mai bis zum 7. Juli 2002 im:

Ortsmuseum Zollikon
«Haus zum Felsengrund»
Oberdorfstrasse 14
8702 Zollikon

Öffnungszeiten: Samstag und Sonntag von 14–17 Uhr.

**Modell von Max Bignens
zur Bühnenlandschaft
der «Tellschiffe» in Interlaken.**
Foto: Schweizerische Theater-
sammlung, Bern (Peter Lauri)

Weiterbildung für Tänzerinnen und Tänzer in Losone/Tessin

Die Kompanie
«OBVIAM EST»
bietet eine Fortbildung
vom 22. – 28. April 2002
in Choreographischem
Theater/Tanztheater
in Kombination
mit ganzheitlichen
Trainigstechniken an.

Dozenten:
Martin M. Bartelt
und Gillian McLeod.
Tel. 091/780 73 32,
Mail: mmbartelt@yahoo.com



KULTURPOLITIK

Botschaft zum Welttheatertag
am 27. März 2002

Das Natyasastra ist eine der ältesten Abhandlungen über das Theater, die die Welt kennt. Es stammt aus der Zeit um 300 vor Christus und sein erstes Kapitel erzählt von der Geburt des Dramas.

Es war eine Zeit, als die Welt in moralischer Verworfenheit versunken und die Menschen Sklaven ihrer vernunftlosen Leidenschaften waren. Neue Mittel und Wege – solche, die «den Augen und Ohren wohlgefällig und gleichzeitig erbaulich waren» – mussten gefunden werden, um die Menschheit zu erheben. Also kombinierte Brahma, der Schöpfer, Elemente aus den vier Veden, den heiligen Texten, zu einem fünften Veda, dem des Theaters. Doch da die Götter nicht über Fähigkeiten in dieser

Disziplin verfügen, wurde der neue Veda Bharata, einem Menschen, anvertraut. Und Bharata brachte mit der Hilfe seiner 100 Söhne und einiger himmlischer Tänzer, die ihm Brahma sandte, das erste Theaterstück zur Aufführung. Die Götter halfen begeistert, die Ausdrucksmöglichkeiten dieser neuen Kunst zu entwickeln.

Das Stück, das Bharata zur Aufführung brachte, handelte vom Urkonflikt zwischen Dämonen und Göttern, deren letztendlichen Sieg es feierte. Den Göttern und Menschen gefiel das Stück, doch die Dämonen im Publikum waren zu tiefst gekränkt. Sie nutzten ihre übernatürlichen Kräfte und störten die Vorstellung, indem sie die Sprache, die Bewegungen und das Gedächtnis der Schauspieler lähmten. Die Götter griffen daraufhin die Dämonen an und töteten viele von ihnen.

Chaos war die Folge. Also wandte sich Brahma, der Schöpfer, an die Dämonen und sprach zu ihnen. Im Drama, erklärte er, werde der Zustand der drei Welten dargestellt. Es enthalte die ethischen Ziele des Lebens – die geistigen, die weltlichen und die der Sinne – und schildere seine Freuden, seine Leiden. Keine Weisheit, keine Kunst, kein Gefühl, das nicht in ihm zu finden sei.

Theater Basel. «Drei Mal Leben»
© Sebastian Hoppe

Dann bat er Bharata, mit der Aufführung fortzufahren. Es ist nicht überliefert, ob der zweiten Vorstellung mehr Erfolg beschieden war.

Die Verurteilung der Dämonen im Mythos wird in theaterwissenschaftlichen Kommentaren zu diesem Kapitel als selbstverständlich vorausgesetzt. Ihr Verhalten wird von allen dahingehend interpretiert, dass sie die wahre Natur des Theaters nicht verstanden hätten. Aus dieser Sicht wird Brahmas Diskurs über das Theater zum eigentlichen Gehalt des Mythos.

Mir scheint, diese Deutung fußt auf einem grundsätzlichen Missverständnis. Zunächst zeigt die Tatsache, dass die Dämonen – im Gegensatz zu den Göttern – keine physische Gewalt anwenden, sondern lediglich «die Sprache, die Gesten und das Gedächtnis» der Schauspieler angreifen, ein bemerkenswertes Verständnis für die feineren Aspekte der Darstellung. Tatsächlich haben wir hier einen altherwürdigen Text, der uns in der Kunst und den Techniken des Schauspielens unterweist und die allererste Theateraufführung in der Geschichte der Menschheit beschreibt. Neben anderen Göttern, himmlischen Nymphen und professionellen Schauspielern war der Schöpfer selbst an diesem Projekt beteiligt. Das Ergebnis hätte ein durchschlagender Erfolg sein müssen.

Stattdessen berichtet die Überlieferung von einem Desaster.

Hier wird implizit etwas ausgesagt, dessen Bedeutung die Wissenschaftler bisher geflissentlich übersehen haben. Vielleicht bringt es

sie in Verlegenheit. Sicherlich aber ist es ein Schlag ins Gesicht der traditionellen indischen Ästhetik, die behauptet, oberstes Ziel des Theaters sei es, einem von seinem Alltag losgelösten Publikum zu einem Zustand gemeinsamen Genusses zu verhelfen.

Ich denke, der Mythos weist uns auf eine wesentliche Eigenart des Theaters hin, die Brahma in seiner versöhnlichen Rede nicht eingestehen konnte: Jede Theatervorstellung, wie sorgfältig sie auch erdacht sein mag, birgt das Risiko des Scheiterns, der Störung und damit der Gewalttätigkeit. Zu einer Aufführung gehören mindestens zwei Menschen: Einer, der spielt –

das heißt, vorgibt, ein anderer zu sein – und ein anderer, der zuschaut. Bereits das ist eine Situation voller Unwägbarkeiten. Niemals hat die Welt soviel Drama gesehen wie heutzutage. Im Radio, in Filmen, im Fernsehen und in Videos – überall werden wir mit Drama überschwemmt. Das kann uns als Publikum betroffen machen oder auch wütend, doch in keinem Fall kann hier unsere Reaktion das künstlerische Ereignis selbst beeinflussen. Der Mythos von der allerersten Theateraufführung macht demgegenüber deutlich, dass im Theater Autor, Schauspieler und Publikum ein Kontinuum bilden, eines, das immer instabil und folglich möglicherweise explosiv ist.

Deshalb unterschreibt das Theater sein eigenes Todesurteil, wenn es versucht, auf Sicherheit zu spielen. Und eben deshalb wird das Theater – mag seine Zukunft auch häufig trüb erscheinen – leben und weiter provozieren.

*Girish Karnad**
(© Übersetzung ITI Deutschland)

* Girish Karnad wurde 1938 in Matheran/Indien geboren. Er studierte an den Universitäten in Karnatak, Dharwad und Oxford. Von 1974–75 war er Direktor des Instituts für Film und Fernsehen in Pune und von 1988–93 Chairman der indischen Akademie der Künste. Zur Zeit ist Karnad Direktor des Londoner Nehru Centre. Seine Stücke, für die er zahlreiche Preise bekam und die vor allem in Indien, den USA und England gespielt werden, übersetzt er selbst ins Englische.

EMPFEHLENSWERTE BÜCHER



Egon Karter:
«Theater ungeschminkt»
Opinio Verlag
Basel
168 Seiten
Klappenbro-
schur
Fr. 23.–



Egon Karter:
«Mit und über Friedrich Dürrenmatt»
Opinio Verlag
Basel
120 Seiten
Klappenbro-
schur
Fr. 18.–



Georg Hensel:
«Glück gehabt»
Suhrkamp Ver-
lag Frankfurt/M
300 Seiten
Fr. 17.–

Egon Karter, der Unverwüsthliche, das theatralische Urgestein erzählt voll Witz und mit groteskem Humor über seine Zusammenarbeit mit Menschen der Bühne. Besonders spannend sind seine Erinnerungen an einen der ganz grossen: Fritz Kortner. Was anrührt ist Karters grosse Liebe zu den von ihm beschriebenen Menschen, zum Theater.

Heute wünscht man sich manchmal wieder diese Disziplin, dieses Können und die Herzenskräfte eines Theatermenschen wie Egon Karter.

Fast ein halbes Jahrhundert lang waren der Dramatiker und der Theatermensch Freunde; Karter war auch Dürrenmatts Verleger und Regisseur.

Das Essay ist voll von persönlichen Erinnerungen, wobei der Schriftsteller oft selbst zu Wort kommt; kurz: eine Hommage an den grossen Schweizer Künstler, verfasst von einem, der ihn verstand.

In seiner Biographie erzählt der mittlerweile verstorbene Theaterkritiker unsentimental und humorvoll aus seinem privaten und beruflichen Leben. Hensel, bekannt durch seine Feuilleton-Beiträge in grossen Zeitungen wie die «Frankfurter Allgemeine», die «Weltwoche» oder die «Süddeutsche» hat mit dem Schauspielführer «Spielplan» ein bleibendes Werk geschaffen. Seine fundierten Theaterkritiken dokumentieren die Geschichte des deutschsprachigen Theaters des letzten Jahrhunderts.

Matthias Klausener

**Informationen für die Mitglieder des Schweizerischen
Bühnenkünstlerverbandes SBKV**

Erscheinungsweise: **vierteljährlich**

Herausgeber:

Schweizerischer Bühnenkünstlerverband SBKV

Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich

Telefon 01 / 380 77 77, Telefax 01 / 380 77 78

www.sbkv.com; sbkv@sbkv.com

Redaktion:

Kurt Bigger, Matthias Klausener, Rolf Simmen

Koordination und Schlussredaktion:

Matthias Klausener, klausener@bluewin.ch

Büro für Kultur, Wasgenring 103, 4055 Basel

Telefon 061 / 301 51 51, Telefax 061 / 302 94 77

Gestaltung und Realisation:

Effort Werbung ASW/SGD, Basel

Druck:

Tanner & Bosshardt AG, Basel

PP
8032 Zürich

Vermittlungskatalog des SBKV

Wieder ist es so weit

Die Anmeldeformulare für die Aufnahme in den **Vermittlungskatalog 2002/03** bekommt ihr mit diesem Ensemble.

Der erste Katalog erschien 1997/98. Damals liessen sich 156 Mitglieder eintragen, letztes Jahr waren es bereits 265.

Der Katalog wird im September an alle grossen TV-, Film- und Thea-

terproduktionen und an die Castingbüros im deutschsprachigen In- und Ausland versandt.

Der Unkostenbeitrag ist für die SBKV-Mitglieder 50 Franken.

Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen das Formular vollständig auszufüllen, ein aktuelles Bild (mindestens Postkarten-Grösse!) beizulegen und den Anmeldeschluss einzuhalten!